

Ulrich Müller

Kompass politischer Kultur

Verantwortlich handeln in verwirrenden Zeiten

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH
Umschlagmotiv: © bgblue, GettyImages
Satz: ZeroSoft, Timișoara
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN (Print): 978-3-451-39791-2
ISBN (EPUP): 978-3-451-83443-1

Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen.

J. W. Goethe

Inhalt

Vorwort	15
A Zum Einstieg in Problem und Lösung	19
I Verwirrende Zeiten?	19
II Politische Kultur – was ist das?	27
B Ganzheitlichkeit – Breite versus Tiefe	35
I Worum es geht	35
II Breite versus Tiefe – die Schlüsselfrage für Systeme und Strukturen	37
III Detaillierungstrends	39
<i>Selbstverwirklichung als weiterer Kontrapunkt</i>	43
IV Schattenseiten der Detaillierung	46
V Die politische Dimension: Es geht nicht ohne das Ganze	48
VI Die Wirtschaft hat's kapiert	52
VII Was tun? Den Blick fürs Ganze mit der Detailkompetenz verbinden	56
<i>Des Lebens ganze Fülle erfahren</i>	60
C Ein Blick auf drei Schlüsselbegriffe	67
I Das Ganze	67
<i>Ganzheitlichkeit – ein Begriff, der seine Tücken hat.</i>	67
<i>Politik – ganzheitlich, aber nicht total</i>	71
<i>Konservativ, professionell und progressiv!</i>	78
<i>Gesinnung oder Verantwortung?</i>	80
<i>Verdrängt „Fast Food“ unsere „Esskultur“?</i>	82
II Die Mitte	86
III Das rechte Maß	93
<i>Weniger ist mehr</i>	100

D	Wenn Ganzheitlichkeit, Mitte und Maß verloren gehen	103
I	Absinkendes Diskussionsniveau	103
II	Verminderte Lernfähigkeit	104
III	Verlust an Bindungen	106
E	Abgegriffen, aber wahr: Politik beginnt mit dem Betrachten der Wirklichkeit	111
I	Ist die Realität nur ein Konstrukt?	111
II	Was hilft beim Sehen: Nähe oder Distanz?	117
III	Folgen haben Ursachen – Ursachen haben Folgen	119
IV	Was wir über unser Nichtwissen wissen sollten	123
V	Nichtwissen als Geschenk, das man sich gönnen sollte	129
VI	Der Beipackzettel als Navigator für die Wirklichkeit?	133
VII	Realpolitik – der Pakt mit dem Teufel.	134
	Von der Diagnose zur Therapie.	137
F	Entscheidungsmethoden und Entscheidungsstrukturen als Beiträge zu politischer Kultur.	139
I	Tatendrang oder Gedankenblässe?	139
II	Politische Verantwortung – ein schillernder Begriff.	142
III	Entscheiden – was tun, wenn es ernst wird?	145
	<i>Jetzt ist's eh' wurscht.</i>	148
IV	Das Proportionalitätsprinzip.	151
V	Bedingte und unbedingte Entscheidungen	155
VI	Prioritär – keine (!) zeitliche Dimension	157
VII	„Alle Tiere sind gleich.....	161
	<i>... aber einige sind gleicher.“</i>	165
VIII	Pragmatismus versus Populismus	167
IX	Pi mal Daumen – deutlich besser als nichts	169
X	Es gibt nichts Gutes – außer man tut es	171
XI	Wie gewonnen, so zerronnen	175

G Kommunikative Aspekte als Beiträge zu politischer Kultur	179
I Rolle – Symbol – Person.	179
<i>Politik als darstellende Kunst</i>	182
II Bekanntheit ist kein Selbstzweck	184
III Der Ton macht die Musik.	186
<i>Sprache – mehr als Worte</i>	190
IV In der Kontaktzone zwischen Bürger und Politik	192
V Irgendwas mit Medien	197
VI Auf der Suche nach positiver Resonanz.	202
VII Beifall von der falschen Seite?	205
VIII Multitasking: Selbstbetrug und Betrug	207
IX Mit Kommunikation in die Sackgasse.	209
X Weder Klarheit noch Wahrheit	211
 H Ratio und Qualität statt Show und Emotionen	 217
I In Metaebenen vorstoßen	217
<i>Think big!</i>	220
II Ein Gespür für Relationen entwickeln	226
<i>Gewichtung ist gewichtig</i>	230
<i>Wesentliches über das Wesentliche</i>	233
III Alles ist eine Frage des Maßes	235
IV Auf den Inhalt kommt es an	239
<i>Der Unfehlbarkeitsirrtum als Preis des Erfolges</i>	244
<i>Ziele haben und Lösungen suchen.</i>	248
V Die Führungsfiguren nicht überschätzen	253
<i>Inhalte personifizieren, aber nicht ersetzen</i>	257
<i>BSW – die Probe aufs Exempel.</i>	260
VI Eine Mahnung an alle „Fortschrittlichen“	263
VII Die Apokalypse als ultimative Rechtfertigung.	266
VIII Mehrheit und Wahrheit	268
 I Die handfesten Konsequenzen	 271
I Akteure politisch-gesellschaftlicher Debatten	271

II	Ein nachdrückliches Plädoyer für die repräsentative Demokratie	273
	<i>Sonderrechte für Kampagnen?</i>	283
III	Im Zweifel für die Freiheit	287
	<i>Nur Ziele, nicht Wege</i>	290
	<i>Gut und Böse als Freiheitsproblem</i>	292
	<i>Vom Wert ungeschriebener Regeln</i>	295
	<i>Macht, Freiheit und Verantwortung</i>	297
IV	Sehen und Handeln mit Vernunft.	298
	<i>Praktische Vernunft – vernünftige Praxis</i>	305
V	Einige erprobte Regeln politischer Klugheit	311
	<i>Methoden dosieren und variieren</i>	316
	<i>Und was, wenn nicht?</i>	317
	<i>Wo Licht ist, ist auch Schatten</i>	318
	<i>Reflexe – gut für Boxer, schlecht für Politiker</i>	319
VI	Policy-making: Ein Griff in den Instrumentenkasten	320
	<i>Priorität</i>	321
	<i>Kreativität</i>	322
	<i>Proportionalität</i>	323
	<i>Seriosität</i>	326
VII	König der Spiele – Spiel der Könige	329
VIII	Die tragische Rolle des kleinen David.	331
IX	Es ist nichts so erfolgreich wie der Erfolg	333
X	Paradox: Probleme sind Erfolgsgaranten	337
XI	Unreflektierte „Erfolgsfaktoren“	339
XII	Was lehren uns unverdiente Erfolge?	342
XIII	Erfolg – alles nur relativ?	345
XIV	Erfolge und Glücksgefühle sind nicht dasselbe	347
J	Politikern die Chance geben, verantwortlich zu handeln und erfolgreich zu sein	351
I	Der Wahlerfolg – die Krone der Schöpfung?	355
II	Die Logik der Macht	363

K Mit Hölderlin in die Zukunft	367
I Am Lagerfeuer auf Schloss Bellevue	368
II Die praktische Vernunft als 17. Bundesland	371
III Die Folgenverfolgung befolgen	374
IV Politische Kultur implementieren	376
 Exkurs 1: Das Internet als die fünfte Gewalt im Staat	381
 Exkurs 2: Vertrauen – die Währung der Wissensgesellschaft.	389
<i>... oder ist Skepsis die erste Bürgerpflicht?</i>	392
 Exkurs 3: Politik als Quadratur des Kreises	397
<i>Differenzierungen zum Begriff der Politik.</i>	397
<i>Die fast unmögliche Kunst des Möglichen</i>	399
 Exkurs 4: Das Thema aus anderen Blickwinkeln	407
 Exkurs 5: Politik ist allzuständig, nicht aber die Politiker	409
 Exkurs 6: Über den Wert der Retrospektive	413
 Exkurs 7: Krisenmanagement oder Krisenvorsorge	423
 Exkurs 8: Politische Stimmungen – kollektive Emotionen	429
<i>The German Angst.</i>	433
<i>Erwartungsmanagement – ein Spiel mit dem Feuer.</i>	435
 Exkurs 9: Zwanzig Wahrnehmungsfehler – wie man (sich) doch täuschen kann	439
 Exkurs 10: Entscheidungsstrukturen als Grundlagen des Handelns ..	449
I Merci, Monsieur Montesquieu	449
II Institutionelles – aus dem Möbelhaus der Politik	456
III Parteien – hässliche Entlein oder stolze Schwäne?	462

IV	Manifeste Macht – latente Schwäche	466
V	Wie „beautiful“ ist „small“?	469
VI	Wenn Standards sich verselbständigen	474
VII	Ordnungspolitik – ein Kompass zur Kursbestimmung . . .	478
	<i>Bittere und süße Medizin.</i>	482
	<i>Kleine Schwester – große Schwester ... und Dornröschen?</i>	485
VIII	Vom politischen Handwerk	487
IX	Staat oder privat?	491
X	Die Qual der Wahl	496
 Exkurs 11: Verantwortlich vereinfachen – so schwierig.		503
 Exkurs 12: Omerta, Wurstküche oder „gläserne Produktion“: Über die Grenzen der Transparenz.		513
 Exkurs 13: Lokal denken – global handeln.		523
 Exkurs 14: Weder blenden noch sich blenden lassen.		527
 Exkurs 15: Ad rem – zur Sache kommen, aber zu welcher eigentlich?		531
	<i>Wer etwas sagt – was jemand sagt.</i>	534
	<i>Was ist wessen Sache?</i>	535
	<i>Unser aller Sache.</i>	540
 Exkurs 16: Hundert Jahre nach Max Weber: Politik als Beruf.		543
I	Der Kampf ums Dasein – und was es dazu braucht	547
II	Die Guten ins Töpfchen	554
III	Weder privilegiert noch vogelfrei	561
IV	„A Hund isser scho“	563
V	Ich mach’ mal den Palmer.	568
VI	Politik als Egotrip	570
VII	Was uns das Hebelgesetz in der Politik lehrt	574
VIII	Loyalität oder Qualität?	576
IX	Respice finem – auch in eigener Sache	580

Exkurs 17: Facetten eines Kulturkampfes	585
I Bürgerliches und linkes Politikverständnis	588
II Der Kampf um die Sprache	594
III Über Diskriminierung, Diversität und Diskreditierung ..	598
IV Religion und Kirche	601
V Radikales Ausradieren?	604
VI Zusammenhalt predigen und zugleich spalten?	607
 Exkurs 18: Vox populi – vox Dei – vox Rindvieh	 613
 Exkurs 19: Über die Grausamkeit von Bruderkriegen	 619
 Exkurs 20: Corona, die Ukraine, Israel und das politische Handwerk ..	 623
<i>Corona - (k)ein Beispiel für Ganzheitlichkeit?</i>	623
<i>Der Ukrainekrieg als objektive und subjektive Zeitenwende</i>	629
<i>Über den schwierigen Umgang mit Freunden</i>	635
 Exkurs 21: Verantwortlich handeln – das Notwendige tun	 639
<i>Germany first – ebenso richtig wie falsch</i>	640
<i>Staatsversagen als Lernprozess</i>	647
<i>Falscher Perfektionismus – ein toxischer Cocktail</i>	650
 Exkurs 22: Naive und berechnete Erwartungen an die politische Kultur	657
I Das freie Mandat	658
II Das Lob der zentralen Lösung	661
III Leere Versprechungen – eine schwer widerlegbare Vermutung	662
IV Seid einig, einig, einig – die Harmonieerwartung	665
V Die Arroganz der Macht, oder: Man muss auch gönnen können	667
VI „Net schwätze – sondern schaffe“	669
VII Politik mit sauberen Fingern	671
VIII Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass	673
IX Erwartungen der Politiker gegenüber Medien und Bürgern	675

Nachhall: Prüfet alles, das Gute aber behaltet	679
Über den Autor	687

Vorwort

In einer Zeit von Short Messages, Twitter-Botschaften mit begrenzter Zeilenzahl und spartanisch kurzen E-Mails einen Wälzer des vorliegenden Umfangs zu schreiben und zu verlegen, könnte man vielleicht erklären, entschuldigen kann man das nicht. Die Rechtfertigung, die Legitimation gegenüber dem Leser, kann allein im Inhalt liegen, den Erkenntnissen, dem Nutzen, der Bereicherung und dem Unterhaltungswert für ihn. Leider lässt sich das erst am Ende einer längeren Lektüre überprüfen. Diese kann erleichtert werden durch punktuelles Lesen anhand eines differenzierten Inhaltsverzeichnisses. Sie kann aber auch belastet sein durch den Umstand, dass ein Buch über Politik bei allem Bemühen des Autors um Neutralität dessen Standort gelegentlich durchschimmern lässt und dass der Leser sich an den zu Veranschaulichungszwecken gewählten oft aktuellen Beispielen festbeißen könnte. Dazu lässt sich nur empfehlen, sich entweder über Inhaltliches zu freuen oder darüber hinwegzusehen oder sich gar (zur klammerheimlichen Freude des Autors) überzeugen zu lassen. Aber eigentlich geht es gar nicht um Inhalte.

An wen richtet sich der nachstehende Text? Da es im Kern um ein „how to do“ der Politik geht, natürlich in erster Linie an alle, die in diesem Metier – von der kommunalen bis zur europäischen Ebene – tätig sind, über kurz oder lang dort tätig sein wollen, beruflich in Kontakt zur Politik stehen, oder einer politischen Partei angehören. Sodann an alle, die das politische Geschäft verstehen wollen – als junger Mensch, Lehrer oder Dozent, als jemand, der über Politik in den Medien berichtet, als Staatsbürger. In der Demokratie ist Politik nicht nur – in unterschiedlichem Maß – eine Sache aller, vielmehr setzt die politische Kultur, für die hier plädiert wird, bestimmte Einstellungen

„der Politiker“ ebenso voraus, wie auch Medien und Bürgern eine wesentliche Rolle für das politische Klima zukommt, in dem verantwortliche Politik gedeiht oder verdirbt.

Im herkömmlichen Sprachgebrauch wird der Begriff „Politik“ auch in vielen anderen Gebieten verwendet: Unternehmenspolitik, Geschäftspolitik, Verbandspolitik, Politik des Hauses usw. Allgemeiner formuliert geht es dabei um Führung, Management und die Kultur eines Unternehmens, Verbandes usw. Auch wer vor solchen Aufgaben steht, kann mit einer gewissen Fähigkeit zu Anpassung und Transfer in seinen Lebensbereich hinein, aus vielen methodischen und prozeduralen Überlegungen dieses Textes Schlussfolgerungen für seine Rolle ableiten – bis hin dazu, dass auch für die persönliche Einstellung zu den Aufgaben, die das Leben so mit sich bringt, Rat bezogen werden kann.

Noch ein Wort zum Autor: Auch wenn der Text keinerlei autobiografische Elemente enthält, ist er doch Ergebnis jahrzehntelanger reflektierter politischer Praxis. Daraus ist eine Navigationskunde, ein Logbuch entstanden, das unabhängig davon, welchen Hafen man ansteuert, hilfreich sein will. Der Autor war dabei auf keinem fiktiven Geisterschiff unterwegs, er kennt seinen politischen Heimathafen sehr wohl. Gelegentlich merkt man das am vertrauten Kurs, gelegentlich werden aber auch die Untiefen besonders eindringlich beschrieben, in denen das Schulschiff unterwegs ist. Wie dem auch sei: Die Kunst, ein Schiff zu lenken, gilt unabhängig davon, welches sein Heimathafen ist. Es wäre gut, wenn alle Schiffe nach denselben Regeln unterwegs wären.

Drei Dinge sollte man über den Autor noch wissen, um die Entstehung des Textes nachvollziehen zu können: Erstens ist er – neben seiner Herkunft aus der politischen Praxis – geprägt durch sein rechtswissenschaftliches Studium. Das findet seinen Niederschlag in einer gewissen Denkmethodik. Zweitens sieht sich der Autor nicht in der Lage, Rechts- oder Politikwissenschaft zu betreiben, er wollte aufgrund seines Naturells vielmehr ernsthafte und schwierige Sachverhalte bildhaft, locker, unterhaltsam und essayistisch mit Redewendungen und Wortspielen vermitteln. Und drittens entstand das Manuskript im Ruhestand

– mit Abstand, Überblick, Gelassenheit und Muße – und jenem Rest an Sendungsbewusstsein, das jeden politisch Tätigen mehr oder weniger einmal motiviert hat.

Doch die ganze Motivation würde nicht ausreichen, um von der Welt der Gedanken zu einem fertigen Buch zu kommen. Da bedarf es der Hilfe vieler, denen – Achtung: kurzer Wechsel von der dritten in die erste Person – ich danken möchte. An erster Stelle will ich Dr. Fritz Kemmler dankend erwähnen, der über den größten Teil der Entstehungszeit – immerhin drei Jahre – mit mir zusammen die Bändigung des Manuskripts, sprachliche Verbesserungen, unzählige Nachträge und Korrekturen auf sich genommen hat. Ohne ihn würde ich heute noch über Bergen von Papier brüten.

Sodann hatte ich zur eigenen Absicherung Kontakt zu einer Reihe von Professoren, von denen ich zwei hier namentlich erwähnen möchte: Den früheren Direktor des Deutschen Bundestags, Prof. Dr. Wolfgang Zeh, der mich darin bestärkte, so geschrieben zu haben, wie der Hase läuft. Und den Politik- und Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Frank Brettschneider, der mir manchen politologischen Rat gab, wie der Hase laufen sollte, und mich motivierte, dranzubleiben.

Dankbar bin ich Prof. Dr. Werner Weidenfeld und meinem Wegbegleiter aus früheren Tagen, OB Boris Palmer, für die freundlichen Worte auf der letzten Umschlagseite.

Dank schulde ich meiner Familie für Hilfe, Entbehrung und Geduld. Vor allem letztere wurde auf eine harte Probe gestellt. „Rom wurde auch nicht...“

Dankbar bin ich Dr. Rolf Mohr und Präsident Peter Schneider, Sparkassenverband Baden-Württemberg für die Sparkassen, dass sie dem Werk in Sorge um die politische Kultur unseres Landes finanziell auf die Sprünge geholfen haben.

Und ich danke dem Verlag Herder, vor allem Dr. Patrick Oelze, der das publizistisch-unternehmerische Risiko übernimmt, ein Manuskript zu veröffentlichen, es sich in gewisser Weise zu eigen zu machen, aber auch zu finanzieren und zu vertreiben, dessen verlegerischer Er-

folg nicht so ohne weiteres auf Anhieb erkennbar ist. Sagen wir mal:
Noch nicht.

Ravensburg im April 2024
Ulrich Müller

A Zum Einstieg in Problem und Lösung

I Verwirrende Zeiten?

Über seine Mitmenschen konnte man schon immer den Kopf schütteln. Insofern waren die Zeiten noch nie „normal“. Ist es da gerechtfertigt, gerade gegenwärtig von „verwirrenden Zeiten“ zu sprechen, und wenn ja: Was lehrt uns die Diagnose?

Vier ein Gemeinwesen belastende gesellschaftliche Entwicklungen lassen sich in den letzten Jahren belegen:

- 1) dass ein Teil der Bevölkerung, irgendwo bei 10–20 Prozent, mit Informationen und Fakten schlicht nicht zu erreichen ist, und zwar bemerkenswerterweise nicht aus Mangel an Bildung, sondern wegen einer wohl nur psychologisch zu erklärenden Voreingenommenheit,
- 2) dass die Zustimmung zu unserer Staatsordnung (u. a. Demokratie) und unserer politischen Ordnung (u. a. Parteiensystem) abnimmt, vor allem im Osten Deutschlands, und dass ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung seine Unzufriedenheit nur in Protest, Protestparteien, Verweigerung (Wahlenthaltung) und Kritik ohne Alternative zum Ausdruck bringt,
- 3) dass das Aggressionspotential gegenüber Mitmenschen, vor allem solchen, die das Gemeinwesen ausmachen, seit zwei Jahrzehnten zunimmt und sich auf vielerlei Weise in unangemessenem Verhalten ausdrückt und dass die Neigung, seine Meinung aggressiv öffentlich darzutun bis hin zu Gewalttätigkeiten und Verfassungsfeindlichkeit, sich immer wieder Bahn bricht,

- 4) dass der Umgangston von Menschen untereinander, sei es verbal, im persönlichen Umgang, schriftlich oder vor allem virtuell (die berüchtigten „Shitstorms“) rauer und zügelloser wird.

Bei allen vier Entwicklungen fragt man sich: Warum? Warum ist in einer Zeit höherer Durchschnittsbildung, jederzeit verfügbarer Informationen und wachsenden Gewichts wissenschaftlicher Erkenntnis die Realitätsverweigerung mit einer trotzig-selbstbewussten Attitude so ausgeprägt, dass man auch von verwirrten Zeitgenossen sprechen könnte? Warum sind ausgerechnet die Helfer ihrer Mitmenschen, Polizei, Feuerwehr, Sanitäts- und ärztliches Personal Ziel besonderer Angriffe? Warum sind auch Kommunalpolitiker, Beamte, Lehrer zu Hassobjekten geworden? Und warum pflanzt sich die Entwicklung in einem hässlicher werdenden Umgangston fort – trotz aller wohlfeilen Appelle zu „Toleranz, Respekt und Offenheit“ gegenüber Andersdenkenden, aber auch gegenüber Verkäufern, Dienstleistern, Kollegen und Mitschülern? Anspruchshaltung, Mobbing, Ellbogenmentalität, Hass und Hetze nehmen zu. Vor allem ist in Umgang, Ton, Stil, Formen, Sprache eine Radikalisierung und Primitivisierung zu beklagen – jenseits aller (politischen) Inhalte. Der zunehmend schlimmer werdende Umgang miteinander (für den die Politik gerne als Sündenbock in Anspruch genommen wird) macht die Beteiligten zunehmend unglücklich. Seneca hat es trefflich formuliert: „Die Bosheit trinkt den größten Teil ihres Giftes selber.“ Nur schade, dass weise Gedanken gerade dann verkannt werden, wenn sie am nötigsten wären.

Besonders verwirrend und besorgniserregend ist die Distanzierung von unserer politischen Kultur, z. T. auch dem ökonomischen (soziale Marktwirtschaft) und gesellschaftlichen System (Bürgergesellschaft freier, verantwortlicher und aktiver Bürger). Diese Trends sind messbar (z. Zt. hat sich gut ein Drittel von unserer politischen Ordnung distanziert/absentiert), und sie sind selbstverständlich hochrelevant für die Zukunft unseres Landes.

Auch hier die Frage: Warum? Warum verliert eine Ordnung an Zustimmung, die in unserer Geschichte wie keine und im globalen Maß-

stab wie kaum eine andere nach Diktatur, Krieg, Niederlage, Vertreibung und Teilung so viel an Positivem für die Menschen erreicht hat? Warum verliert eine Ordnung ausgerechnet bei den Hauptbetroffenen in einem Erosionsprozess so sehr an Zustimmung, die eine kommunistische Diktatur abgelöst und die Menschen von ihren Folgen erlöst hat? Dabei ist es nicht tröstlich, sondern im Gegenteil Indiz für einen tiefgreifenden Wandel, wenn man feststellt, dass die eben beschriebenen Entwicklungen keine deutschen Besonderheiten sind, sondern praktisch alle westlichen Industrieländer erfasst haben.

Stand die bisherige Akzeptanz nur auf den tönernen Füßen einer guten wirtschaftlich-sozialen Entwicklung ohne eine Überzeugung, die auch in schlechten Zeiten tragfähig ist? Hat alle politische Aufklärung, alles Wirken von Bildung und Medien, alles an Angeboten, sich einzubringen, nicht verhindern können, dass bei einem beträchtlichen Teil des Publikums die mal nachvollziehbare, mal diffuse Kritik an der jeweils aktuellen Politik nicht einfach den Regierenden, sondern gleich unserer Verfasstheit in Staat und Gesellschaft ohne weitere Differenzierung entgegengehalten wird?

Warum funktioniert das Wechselspiel von Regierung und Opposition als einem System kommunizierender Röhren nicht mehr, sondern kommt es zum Exodus: Weder das eine noch das andere? „Exodus“, das kann man wörtlich nehmen, wenn man sich die Ergebnisse der Studie des Rheingold-Instituts anschaut, die nicht nur einen verbreiteten Rückzug ins Private als Flucht vor den schlechten Nachrichten feststellt, sondern auch eine Abschottung von 60 Prozent der Menschen gegenüber den Informationen über das Weltgeschehen. Die Mehrheit ist damit für vieles unerreichbar geworden. Und was soll man mit einer platten Pauschalkritik anfangen, die nur in ihren Unmutsäußerungen zu mobilisieren versteht, aber keine Alternative zu bieten hat, die sich nicht einmal in ihrer Kritik einig ist, sondern nur ein Sammelbecken derer ist, die wirklich Probleme haben, aber auch derer, die glauben, unter die Räder gekommen zu sein, und derer, die sich marginalisiert fühlen? Geht es dabei nur um eine enttäuschte Erwartung an staatliche und wirtschaftlich-soziale Funktionserfüllung oder vielleicht auch

um das Gefühl, aus den politischen Debatten unserer Tage mit ihren Political-Correctness-Standards ausgegrenzt worden zu sein, weder zu verstehen noch verstanden zu werden?

Wie stabil ist unsere Ordnung, wenn sie zunehmend Belastungen und Herausforderungen unterliegt, aktuelle und strukturelle Krisen bewältigen muss, Belastungen auch auferlegen und verteilen muss und Fehler gemacht werden? Speziell in Ostdeutschland vollziehen sich viele dieser Erosionsprozesse sehr viel stärker als im Westen Deutschlands – erstaunlicherweise je weiter von 1990 entfernt desto mehr. Die soziale und ökonomische Angleichung hat keine mentale Assimilation zur Folge. Die Entwicklung – ausgedrückt z. B. im Protest und in Fruststimmen für die AfD – schadet der politischen Kultur, der Einheit unseres Landes und vor allem den deprimierten Menschen. Vielleicht lässt sich nachholen, was nach 1990 versäumt wurde: Ein breit angelegter demokratischer Bildungsprozess, der zwar überall nötig ist, aber nicht überall gleich dringlich. Nicht nur Menschen ist Resilienz zu wünschen, sondern auch dem System, das durch die Abwendung eines erheblichen Teils seiner Bürger an innerer Stabilität verliert – verwirrende Zeiten.

Wir sollten vermeiden, diese Beobachtungen so zu deuten, dass alle unsere Mitbürger oder auch nur ein großer Teil die genannten Fehlhaltungen an den Tag legen. Aber schon eine relevante Minderheit genügt, um sich Sorgen zu machen – wegen einer möglichen sich selbst tragenden Eskalation, wegen der Vergiftung des Klimas bis hin zur Unlösbarkeit von Sachfragen und einfach auch im Interesse derer, die unter solchem Fehlverhalten leiden.

Von Bedeutung sind diese immer wieder aufflackernden und sich vertiefenden Trends auch deshalb, weil der Einzelne, die Gesellschaft, Medien, Politik und Staat ihnen ratlos und erfolglos gegenüberstehen. Ist erst einmal weder klar noch verhaltensbestimmend und verbindlich, „was man tut und was man nicht tut“, wird es schwierig, solche ungeschriebenen und internalisierten Regeln zum gesellschaftlichen Zusammenleben aufzustellen und „einzupflanzen“. Wie kommt man wieder zu ihnen, sofern man sie verloren hat?

Auch ist festzuhalten, dass es sich hier eigentlich „nur“ um Stil-, Verfahrens-, Methoden- und Verhaltensfragen handelt. Aber was heißt schon „nur“? Ihr Gewicht kann man an der Eigendynamik und den Folgen für das Zusammenleben und die Politik erkennen. Und schon mit der bloßen Feststellung inhaltlicher Austauschbarkeit solcher Fehlhaltungen zeigt sich, dass auch deren Überwindung ganz wesentlich auf der Ebene von Stil-, Verfahrens-, Methoden- und Verhaltensfragen liegen muss, soll eine Korrektur gelingen. Natürlich haben Veränderungen auf diesem Feld dann auch inhaltliche Konsequenzen. Um beides – Verfahrensfragen wie inhaltliche Folgen – wird es in dieser Abhandlung gehen.

Welches sind die Fugen, aus denen die Welt geraten ist? Teils als Erklärung, teils als Ergänzung der vier oben genannten Phänomene muss man darüber hinaus konstatieren:

- Wir befinden uns in einer (statistisch leicht belegbaren) Phase abnehmender religiöser und kirchlicher Bindung.
- Auch die Bindungskraft der politischen Parteien lässt nach. Weltweit verlieren die Parteien in der politischen Mitte, werden die Ränder stärker und bleiben oft nur noch lagerübergreifende, durch Mehrheitsverhältnisse erzwungene und damit ungeliebte Koalitionen, was den Frust der Wähler weiter befördert.
- Social Media spielen eine beschleunigende, den Stil verändernde und manipulationssteigernde verhängnisvolle Rolle in unserer individuellen und kollektiven Kommunikation.
- Die klassische Familie ist zwar immer noch die vorherrschende Lebensform, welche viele (z. B. sozialpsychologische und wertevermittelnde) Funktionen erfüllt, aber von einer Wertschätzung und Rollenzuweisung, wie sie sich in dem Satz ausdrückt, sie sei die Keimzelle des Staates, ist die öffentliche Debatte mittlerweile weit entfernt.
- Seelische Krankheiten belasten einen immer größeren Teil der Bevölkerung.
- In ethischen Fragen herrscht vielfach Ignoranz und Verwirrung.

- Der Gesellschaft fehlen zunehmend Leitbilder, eine Identität, von einer Identität als Staat und Nation ganz zu schweigen.
- Untersuchungen belegen, dass ein Teil der Bevölkerung (je nach Fragestellung 15–30 Prozent) seine Loyalität und sein Grundvertrauen zu unserem politischen System aufgekündigt hat, gegenüber dem Staat, der Demokratie, den Medien, den Führungsschichten unseres Landes. Dabei spielt z. T. in einer merkwürdigen Verschränkung ausgeprägt rechtes Gedankengut eine Rolle, Verschwörungsmythen jedweder Art und/oder ein Negieren von – durchaus auch naturwissenschaftlichen – Fakten. „Durchgeknallte“ aller Sparten und vieler Länder hegen dabei eine kaum nachvollziehbare Sympathie füreinander (Trump – Putin, AfD – Putin, Impfverweigerer – AfD, Esoteriker, Reichsbürger, Sekten). Putin eignet sich übrigens als Lackmustest, um verrückte Rechtsaußen zu identifizieren, siehe Orbán, Berlusconi, Bolsonaro; mit geringerer Zuverlässigkeit gilt das auch für Linksaußen.
- Befeuert wird die Entwicklung durch die tolle Rolle der Trolle, also Internetakteuren, deren Mission es ist, Verunsicherung, Verwirrung, Hassbotschaften, Desinformationen zur Destabilisierung von Lebensformen, Ländern und Regierungen, oft im Auftrag anderer Staaten, vor allem Russlands, zu bewirken.
- Neue Denkweisen rund um die Begriffe von Diskriminierung und Vielfalt versuchen, mit jakobinischer Intoleranz im Namen der Toleranz die normativen Leerstellen in gesellschaftsverändernder Absicht neu zu besetzen und neue Diskriminierung zu bewirken.
- Egoismus, Materialismus, Oberflächlichkeit müssten in einer Wohlstandsgesellschaft gemäß Maslows Bedürfnispyramide eigentlich sinken, doch genau das Gegenteil ist der Fall. Und niemand stört sich daran – im Gegenteil: Das Ego ist das neue Maß aller Dinge. Ob sich mit der Mentalität einer Generation Z ein Gemeinwesen gestalten lässt, in dem verantwortlich gehandelt wird? Ob die Erosion unseres Arbeitsethos, die selbst

die Präsidentin der Bundesagentur für Arbeit, Andrea Nahles, beklagt, und dem Deutschland wirtschaftlich und sozial bisher seine Sonderstellung verdankt, längerfristig dazu führt, dass unsere Gesellschaft unter Stress gerät und wir zurückfallen?

- Leistungsorientierung, Leistungsmessung, Anstrengungsbereitschaft nehmen ab – ausgerechnet in einer Zeit globaler Herausforderungen und ausgerechnet auch propagiert durch Teile der Politik. Das wird in den Schulen (Noten), bei der Berufswahl (Fachkräftemangel), in der Berufsausübung (Arbeitszeit) und im gesellschaftlichen Engagement (Ehrenamt) sichtbar. Im europäischen Vergleich liegen wir mit 34,1 Stunden Wochenarbeitszeit an drittletzter Stelle, diskutieren aber fröhlich die Vier-Tage-Woche. Arbeitskräfte sind ein knappes Gut geworden, Unternehmen müssen nehmen, was sie bekommen. Die Politik nivelliert Leistungsunterschiede zusätzlich durch großzügige Sozialleistungen (Bürgergeld, Mindestlohn). Eine der Konsequenzen, die sich abzeichnen: Leistungsträger und Investoren verlassen das Land, Geringqualifizierte und Transfergeldempfänger kommen ins Land, was unsere Gesellschaft verändert und unseren Platz in der Welt ebenso. Die Menschen sehen und spüren das und sind zu Recht besorgt, wie Demoskopien zeigen.
- Es gibt zahlreiche Spaltungen in unserer Gesellschaft, angefangen bei der ökonomisch-sozialen über die sich kaum berührenden verschiedenen Lebensstile und Lebenswelten, welche im „günstigsten“ Fall durch Gleichgültigkeit untereinander verträglich gemacht werden, bis hin zu weltanschaulichen Differenzen, die für sich genommen kein Problem sind, aber zum Problem werden, wenn es nicht wenigstens in Stil, Verfahren, Methodik von Denken, Reden und Verhalten einen Minimalkonsens gibt.

Was sich hierzulande an verwirrenden Entwicklungen beobachten lässt, ist keine deutsche Spezialität. In anderen entwickelten Ländern

geschieht Vergleichbares. Nur ist das Ausgangsniveau in unserem Land vielleicht ein besseres gewesen, sodass die Defizite schwerer wiegen, während andere Länder relative Fortschritte machten. Allen Ländern aber ist gemeinsam, dass sie zunehmend vor Aufgaben stehen, die sie zu überfordern drohen – ein Systemversagen mit Orientierungsmangel und Kontrollverlust, das Krisen verschärft: Klima, Hunger, Flüchtlinge, internationale Konflikte, Konzernherrschaft, Finanzkrisen, soziale Konflikte, Pandemien, um nur die offenkundigen Krisen exemplarisch zu erwähnen. Verantwortliche in Staat und Gesellschaft, bei Medien und Bürgern müssten eigentlich in guter Verfassung sein, um auf der Basis eines Grundkonsenses mit klarem Kopf, kluger Verantwortung und vernünftigen, fairen Verfahren die großen nationalen und internationalen Gegenwartsprobleme und Zukunftsfragen näherungsweise lösen zu können. Doch es steht zu fürchten, dass sich da eine Schere öffnet: Die Herausforderungen nehmen zu, während die Kapazitäten, sie zu bewältigen, abnehmen.

Menschliches Zusammenleben braucht Normen: innere, die einem sagen, was „man tut“, oder äußere, die einem auferlegt werden. So nimmt es nicht wunder, dass der Normenverfall zu einem interventionistischen Staat führt, zu Bürokratie, Umverteilung, Regulierung – was natürlich dann wiederum zu Kritik führt. Aber der Preis einer gott-, norm-, bindungslosen Gesellschaft, in der sich ein jeder selbst verwirklicht, keine ungeschriebenen Regeln gelten lässt, hedonistisch und anspruchsvoll ist, der Preis einer schwachen Gesellschaft ist ein starker Staat. Freiheit geht verloren, wo Verantwortung versagt.

Diese Problemskizze soll nicht vergessen machen, auf wie viele unserer Mitbürger das alles nicht zutrifft und welche Institutionen und Mechanismen es in unserem Land gibt, um gut miteinander auszukommen und Herausforderungen zu bewältigen. Aber der Trend ist besorgniserregend und auch der internationale Vergleich. Wie gehen die Menschen in verschiedenen Ländern z. B. mit der Coronapandemie um? Diese Bewährungsprobe bestehen weder unser Staat noch unsere Gesellschaft sonderlich überzeugend. Verwirrt und verwirrend – unser Land war schon in besserer Verfassung als heute.